Narrengazette

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 47

PDF erstellt am: **05.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ginos

Narrengazette

Einerseits ... Zur vom Hamburger «Stern» gemeldeten Busse für den Direktor des Duisburger Zoos wegen illegaler Beschaffung von Jacobitas-Delphinen moniert der Direktor des Tierparks Dortmund, Dr. W. Bartmann:
«Welch ein Aufheben wegen einer Handvoll Delphine, die ein versierter Zoologe ins Land brachte, um sie uns vor Augen zu führen und besser kennenzulernen! Während man jene Jacobitas-Delphine in den Heimatgewässern acht- und wertlos täglich zu Dutzenden ertränkt, aus den Fischernetzen holt und zu Ködern zerhackt wieder ins Meer schmeisst.»

■■■

Schwerer Irrtum Neil Armstrong am 21. Juli 1969, 03.56 Uhr MEZ, beim Betreten des Mondes: «Dies ist ein kleiner Schritt für einen Menschen, aber ein grosser Sprung für die Menschheit.» Aber, so sinniert jetzt, 15 Jahre später, die «Frankfurter Allgemeine», die Begeisterung über den ersten Menschen auf dem Mond ist inzwischen längst abgeflaut. Und die grosse Hoffnung der Menschen von Neil Armstrong bis zu Mondraketenbauer Wernher von Braun, hohe Kosten und vermeintlich völkerverbindender Geist der Raumfahrt würden kriegerische Verwicklungen in unseren Tagen unmöglich machen, haben sich nicht erfüllt. Im Gegenteil: «Vielmehr reicht heute der kriegerische Geist unseres Planeten bis hinauf in den erdnahen Raum. Die Militarisierung des Weltraumes hat längst begonnen.»

■■■

Enttäuschung Das erste kosmische Tank-Experiment der US-Raumfahrt mit dem ersten «Weltraumspaziergang» einer amerikanischen Astronautin liegt hinter uns und ist von der NASA als «voller Erfolg» bezeichnet worden. Kathryn Sullivan ist's, die dreieinhalb Stunden lang ausserhalb der Druckhülle der Raumfähre «Challenger» arbeitete. Dazu titelte Hamburgs «Die Welt»: «Eine Dame ist begeistert vom Ausstieg ins All.» Dame? Dabei hatte man gehofft, nach den vielen tapfern Männern im Weltall dort nun eine Frau zu finden.

■■■

Immer voll da Nach neuerlichen alkoholischen Eskapaden unter Platzenlassen von wichtigen Terminen hat der Schauspieler Harald Juhnke von zwei wichtigen Arbeitgebern die Kündigung erhalten. In diesem Zusammenhang wurde er im Hotel in der Zürcher Enge, wo er abzusteigen pflegt, von einem Journalisten interviewt, der seinen Juhnke-Bericht zweideutig betitelte: «Immer voll da». 1982 hatte in einer ähnlichen Situation ein deutsches Magazin über Juhnke in Anlehnung an den Marlene-Dietrich-Film «Der blaue Engel» unter dem Titel geschrieben: «Der blaue Bengel».
Zur Sache ein Wort von Harald Juhnke selber, er gab es 1982 zum besten: «Der Komödienautor Flatow hat einmal gesagt: ‹Was ist das Gegenteil von anonymen Alkoholikern? Das ist Harald Juhnke› – darüber habe ich sehr gelacht.»

■■■

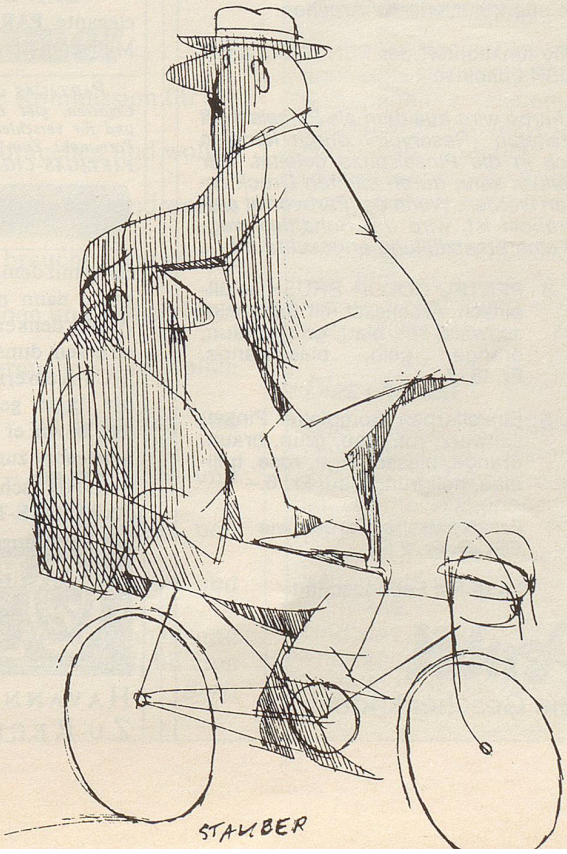
Am Schluss der Messe «In principio erat verbum – auf deutsch: ‹Im Anfang war das Wort›.» So beginnt, wie die im katholischen Bayern domizilierte «Süddeutsche Zeitung» kommentiert, «das Johannesevangelium, das einstmals den Schluss der katholischen Messe bildete, ehe es zum Segen und zu jenem ‹Ite missa est› kam, das auch Nicht-Lateiner stets kapierten und mit einem ‹Gott sei Dank!› sowie schleunigem Auszug aus der Kirche quittierten.»

Dieter Schertlin

Kleine Schimpftiraden-Story

Zu meinen ganz privaten Vergnügungen gehört das Schimpfen beim Velofahren. Den blechgepanzerten Automobilisten gegenüber auf meinem luftigen Zweirad im Nachteil, muss ich mich manchmal auf der Strasse zur Seite drängen oder um mein Vortrittsrecht bringen lassen. Ich gebe jedesmal nach, aber ich kompensiere dieses Nachgeben dann mit einer Schimpftirade. Das tönt dann etwa so: «Du bist ein Sauhund, der nicht auf die Strasse gehört. Man sollte dir den Hintern versohlen, statt dich Autofahren zu lassen. Du verpestest nicht nur die Luft, sondern du plagst auch noch arme Velofahrer. Man müsste dir den Führerausweis entziehen, aber sofort, und dich nachher erst noch einsperren oder noch lieber mit der Reitpeitsche bestrafen ...» Ergänzend werden zwischen derlei Sätze jeweils ein paar saftige Flüche gestreut.

Bei alldem weiss ich aber durchaus, was ich der Würde eines Mannes «in reiferen Jahren» schuldig bin. Ich denke nicht daran, einem autofahrenden Partner im Strassenverkehr so böse Worte nachzurufen, sondern ich sage sie bloss still vor mich hin. Das ist auch keineswegs eine Kompensation für erlittenen Ärger, was immer ein Psychologe dazu sagen würde. Vielmehr geht es wirklich nur um ein kleines Vergnügen im Anwenden einer Sprache, die ich mir vis-à-vis von anderen Leuten nicht leisten könnte. Aber diebisches Vergnügen macht es trotzdem.

Als in der stillen Quartierstrasse zu Beginn meines Arbeitsweges wieder einmal einer den Stop-Sack von rechts zu schnell verlässt und mich zum Bremsen zwingt, bereichere ich meine nächste Etappe mit einer Schimpftirade dieser Art. Ich bin so versunken in das vergnügte Tun, dass ich den ebenfalls velofahrenden Schatten an meiner Seite erst gewahre, als wir beide vor einer Kreuzung anhalten müssen. Ich grüsse den netten Herrn so freundlich, wie ich es bei einer Begegnung mit ihm stets tue, auch wenn wir gegenseitig unsere Namen nicht wissen. Er gibt keine Antwort, sondern starrt mich nur mit weit aufgerissenen Augen in offensichtlich höchstem Erstaunen an.

Erst nachher beim Weiterfahren wird mir der Grund dafür bewusst. Aber mein Velonachbar ist mir inzwischen davongefahren.